



Wilhelm Ernst Prinz von Sachsen Weimar (links) und Michael Knoche, 2008

Familiengedächtnis . .

Luzern August 2012. Das Lucerne Festival Orchestra spielt Beethovens Egmont, Claudio Abbado dirigiert, Bruno Ganz spricht Auszüge aus Goethes Text. Das Motto des diesjährigen Festivals ist »Glaube«. 24. Oktober 2004, Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin, Geburtstag der Herzogin Anna Amalia, das Staatsorchester Weimar unter Jan von Steen spielte Beethovens Egmont, Ulrich Mühe las. Die Bibliothek hatte sechs Wochen vorher gebrannt und es bedurfte des festen Glaubens von vielen, sie wiederherzustellen und ihre Schätze zu retten.

Meine erste Begegnung mit der Bibliothek – von den Erzählungen in der Familie abgesehen – war Anfang der Siebziger Jahre. Sie umging mich wie ein privater Raum, das große Gemälde meines Ahnen Carl August und die Büsten von Wieland, Schiller und Goethe schienen mich willkommen zu heißen. Und ich war zutiefst beeindruckt von der einzigartigen Wendeltreppe im Turm der Bibliothek. Im Frühling 1987 wurde Leonie, Tochter meines Veters Prinz Michael, in der Herder-Kirche getauft.

Seit der Abdankung meines Großvaters Wilhelm Ernst 1918 waren nicht mehr so viele Namensträger des großherzoglichen Hauses in ihrer Stadt Weimar gewesen – es waren anstrengende Tage für die allgegenwärtigen Beobachter der Staatsapparats! Sie hatten in den Jahren zuvor schon viel Arbeit mit meiner Tante Sophie, Schwester meines Vaters Bernhard Friedrich, gehabt. Seit den frühen Sechziger Jahren war sie immer wieder in Weimar gewesen, um sich um das Sophienhaus zu kümmern, dessen Patronin sie war. Sie und das Haus hatten ihren Namen von Sophie von Oranien Nassau, der auch die erste Goethe-Gesamt-Ausgabe zu danken ist. Es war Sophie, die das Goethe- und Schiller-Archiv erbauen ließ, das im Juli dieses Jahres so behutsam und wunderbar erneuert wiedereröffnet wurde.

Und dann der Brand, »der Weltgedächtnisverlust«, wie die Frankfurter Allgemeine titelte. Schreckliche Ereignisse bringen zuweilen überraschend positive Erfahrungen mit sich. Keine Überraschung war der über alle Kräfte hinausgehende Einsatz von Michael Knoche und seinem Team,

dessen Arbeit wir schon vorher mit großer Bewunderung verfolgt hatten. Nicht überraschend war die umgehende Bündelung aller Kräfte durch Hellmut Seemann, durch die noch Furchtbareres verhindert wurde. Und dann auch nicht überraschend war die Bereitschaft unserer Freunde, einen Beitrag zur Rettung der Weimarer Schätze zu leisten. Die Reise nach Weimar, zu der wir im September 2008 unsere Spender als Dank gebeten haben, war vor allem ein Geschenk an uns selbst.

Wir eroberten Weimar, getragen von der Neugier und Freude unserer Freunde, neu. Wir durften uns mit Dr. Jochen Golz im noch nicht renovierten Goethe- und Schiller-Archiv über das Originalmanuskript des Faust beugen. Michael Knoche zeigte uns Familiendokumente aus seinen Beständen. Schüler des Musikgymnasiums musizierten für uns. Studenten der Hochschule für Musik Franz Liszt spielten vor den Ohren des gefürchteten und verehrten Joachim Kaiser – die Bezeichnung »Star-Kritiker« verabscheut er – das Oktett, das Mendelssohn mit sechzehn Jahren schuf und das nicht nur für Kaiser Mendelssohns großartigste Komposition ist. Joachim Kaiser brachte uns dann auch nahe, dass Weimar neben seinen gefeierten Söhnen Goethe und Schiller Johann Sebastian Bach doch etwas vernachlässigte. Zweimal hat Bach in Weimar gewirkt, das zweite Mal 1708 bis 1717 als Hoforganist und Kammermusicus meines Namensvetters Herzog Wilhelm Ernst. In dieser Zeit – von Bachs 23. bis 32. Lebensjahr – entstanden die berühmtesten Orgelwerke der Musikgeschichte. In dieser Zeit kamen in Weimar auch die zwei der Söhne – Wilhelm Friedemann Bach und Carl Philipp Emanuel Bach – zur Welt, die ebenfalls bedeutende Musiker wurden.

Der Tag der Wiedereröffnung der Bibliothek 2007 gehört zu den wichtigsten und schönsten in meinem Leben: Das Grüne Schloss, das Herzogin Anna Amalia 1766 zur ersten öffentlichen Bibliothek umbauen ließ und das seit 1991 ihren Namen trägt, erstrahlte in neuem Glanz. Alle Ängste, der Zauber könnte mit der Asche verfliegen sein, waren dahin. Auf Anhieb verliebt habe ich mich den neu gewonnenen Renaissancesaal.

»Für mich und meine Familie war und ist die Anna-Amalia-Bibliothek nicht nur ein Herzstück Weimars, sondern viel mehr, was sich nicht in Worten ausdrücken lässt«, schrieb meine Mutter Felicitas in den Tagen nach dem Brand an Michael Knoche und sprach damit aus, was wir alle fühlen.

Die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek will einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Arbeit der Bibliothek leisten. Seit dem Brand bemühen wir uns um neue Mitglieder und ich bin stolz, im Kreise des Kuratoriums mitarbeiten zu dürfen.

Helfen auch Sie uns, neue Mitglieder zu werben, helfen Sie Ihrer Bibliothek! Sie bewahrt für uns alle das Gedächtnis unserer Kultur.

WILHELM ERNST PRINZ VON SACHSEN WEIMAR